



1207-2007
HEILIGE ELISABETH
VON THÜRINGEN

Heilige Elisabeth im Religionsunterricht

Arbeitshilfe 4 zum Elisabeth-Jubiläum





Vorwort



Das Elisabeth-Jahr 2007 hat begonnen, am Fest der Heiligen Elisabeth, dem 19. November, wurde es feierlich eröffnet. Die 800. Wiederkehr des Geburtstags dieser großen Heiligen soll in unserem Bistum, wo sie den letzten Teil ihres Lebens verbracht und gewirkt hat, in besonderer Weise gefeiert werden. Anlass genug, sich der Person und dem Wirken dieser Heiligen auf verschiedene Weise zu nähern. Im Jubiläumsjahr wird viel über die Heilige gesprochen und nachgedacht werden. Ungezählte Veranstaltungen werden sich Elisabeth zum Thema nehmen und ihr Leben und Wirken bedenken. Kann die Heilige Elisabeth auch das Interesse bei jungen Menschen finden?

Würde das Thema Elisabeth im Religionsunterricht ausgespart, es würde zu recht als Unterlassung empfunden. Doch so selbstverständlich diese Feststellung klingt, so schwierig dürfte es auch sein, gerade jungen Menschen den Zugang zu dieser bedeutenden Frau zu eröffnen, deren Leben immerhin fast 800 Jahre zurück liegt. Dass dies dennoch möglich ist, zeigen die in diesem Heft zusammengestellten Arbeitshilfen. Neben grundlegenden Informationen über die heilige Elisabeth und ihre Auswirkungen in Kirche und Kultur bietet es eine Fülle konkreter Anregungen, wie man die heilige Elisabeth im Religionsunterricht angemessen zum Thema machen kann.

Ich freue mich darüber, dass es diese Arbeitshilfen gibt, und hoffe, dass sie vielfach aufgegriffen und im Unterricht umgesetzt werden. Ganz herzlich danke ich allen, die am zustande kommen dieses Heftes beteiligt waren. Mein besonderer Dank gilt meinem früheren Stellvertreter und Kollegen, Prof. Dieter Wagner, der dieses Heft im Wesentlichen gestaltet hat. Möge es vielen Religionslehrerinnen und Religionslehrern eine echte Hilfe sein und dazu beitragen, dass im Elisabethjahr von dieser großen Heiligen neue Impulse ausgehen!


Ltd. Schulumtsdirektor i.K.



Einführung

Dieter Wagner

Die jungen Menschen unserer Zeit, von Heiligen vielfach entwöhnt, sind wieder an Vorbildern interessiert. Gerade in Zeiten von Umbrüchen suchen sie nach Orientierung. Diese suchen sie allerdings zunächst kaum im Umfeld der Kirche, sondern eher in den Medien, Discos und Fußballstadien etc. In verschiedenen Grundschul- und Sekundarstufen I-Klassen, in denen im Religionsunterricht dem Phänomen „heilig“ nachgespürt wurde, schlugen die Schülerinnen und Schüler vor, das Wort „heilig“ zu übersetzen. Als Beispiele dafür nannten sie unter anderem: „Das ist mir besonders wichtig.“ – „Ohne dies (z.B. Personen, Dinge des persönlichen Gebrauchs etc.) könnte ich nicht leben.“ – „Etwas, was überaus schön ist.“ – „Das, was ich niemals hergeben würde.“ Auffallend war, dass die genannten Personen und Gegenstände zumeist dem unmittelbaren persönlichen Umfeld entstammten. – Paulus, der einst in Athen versuchte, den heiligen Gott des christlichen Glaubens über das „Standbild eines unbekanntes Gottes“ zu deuten, müsste heute wohl zu den Menschen nach Hause gehen und in den alltäglichen Gegenständen, die den Menschen heilig sind, den Glauben erläutern. (Apg 17, 22–31)

Mit den nachfolgenden unterrichtlichen Hinweisen für alle Schulformen sollen die Heranwachsenden mehrperspektivisch angelegte Elemente für einen angemessenen Zugang zu einer Heiligen, der Landgräfin Elisabeth von Thüringen, erhalten.

1. Grundschule

Anmerkung

Kindergärten und Grundschulen, so hört man allenthalben, sollten Möglichkeiten nutzen, miteinander zu kooperieren. Neben vielen anderen Themenbereichen bietet sich das Thema „Die heilige Elisabeth von Thüringen“ an. Vgl. hierzu auch **Heft 3: Heilige Elisabeth in katholischen Kindergärten**.

1.1 „Was mir heilig ist“

In einer 3. Grundschulklasse befassten sich die Kinder mit der Frage: „Was mir heilig ist?“ Sie nannten zunächst Eltern, Geschwister, Großeltern, Familie, aber auch das Lieblingstier, das Kinderzimmer, in das nur hinein darf, „wer angeklopft hat“; den Gameboy, bestimmtes Spielzeug. Sie begründeten ihre Auswahl damit, dass diese Personen und Dinge „etwas ganz Besonderes“ seien. Alles, was ihnen „heilig“ sei, würden sie vor unerlaubten Zugriffen, sogar vor Angriffen schützen. „Heilig“ ist etwas ganz Besonderes, sagten sie. Und kurz und bündig: „Heilig ist gut.“ In einem Gebet fassten sie dies so zusammen¹:

¹ Dieter Wagner und Klasse 4a der Grundschule Florenberg: Nachgedacht und festgehalten. Texte aus dem Katholischen Religionsunterricht aus zwei Schuljahren. Klasse 4 a Florenbergschule Künzell-Pilgerzell. 21.11.2000.

„Lieber Vater im Himmel,

Das Wort „heilig“
ist manchmal schwierig.
Ich weiß,
was mir heilig ist.
Heilig ist etwas
ganz Besonderes.
Heilig ist gut.
Amen.“

Im weiteren Verlauf der Unterrichtseinheit wurde heiligen Orten, Zeiten, Dinge etc. nach-gespürt. Zusammenfassend stellten die Kinder fest:

„... Heiliges soll
gepflegt und gut behandelt werden.

Heiliges darf nicht
verletzt werden.

Heiliges wird verehrt.“²

Erst nach diesen religionsdidaktischen „Fingerübungen“ wurde die heilige Elisabeth von Thüringen thematisiert. Zahlreich sind die Möglichkeiten, diese wunderbare Heilige im Religionsunterricht zu behandeln. Je nach schulischer Situation und Zusammensetzung der Lerngruppe, wird man die Unterrichtsreihe über Elisabeth von Thüringen unterschiedlich konzipieren. Darüber hinaus finden sich in nahezu allen Religionsbüchern Hinweise zum Thema.

Folgende zwei Beispiele aus Unterrichtsbüchern sind besonders hilfreich:

1.2 Die heilige Elisabeth als Thema des 1. Schuljahres³

Da es im Zusammenhang mit der Heiligen kein überliefertes Brauchtum gibt, das den Heranwachsenden einen Zugang zum Thema vermitteln könnte, ist der Unterricht zunächst auf Erzählungen und Bilder angewiesen. Hubertus Halbfas bietet hierzu zwei sehr kurze Texte im Schülerbuch des ersten Schuljahres an, wovon einer die Legende von der Begegnung Elisabeths mit einem Aussätzigen erzählt. (vgl. hierzu die Legendenfassung in Heft 1 dieser Reihe) Vertieft werden die Texte durch zwei Bildausschnitte aus dem um 1420 entstandenen Lübecker Elisabeth-Zyklus. (Vgl. 05007200 – **Die heilige Elisabeth** – Diareihe Produktionsjahr 1972) – **Bilder aus diesem Zyklus lassen sich im Übrigen in allen Altersstufen einsetzen!**

² Wagner: Nachgedacht und festgehalten ebd.

³ Vgl. Hubertus Halbfas: Religionsbuch für das 1. Schuljahr. Düsseldorf 1983, 26f.; vgl. hierzu auch ders.: Religionsunterricht in der Grundschule. Lehrerhandbuch 1. Zürich / Düsseldorf1 1983, 111–122.



Die Materialien im Schüler- und Lehrerhandbuch sind so gestaltet, dass die Heranwachsenden schon durch die anfängliche Begegnung eine Vorahnung des sich in Elisabeth eröffnenden Liebeswunders erhalten.

1.3 Die heilige Elisabeth als Thema des 4. Schuljahres⁴

Die didaktische Anlage des Elisabeth-Themas in EXODUS 4 kann – obwohl von den Autoren so nicht beabsichtigt – als Vertiefung der im 1. Schuljahr erarbeiteten Unterrichtseinheit verwendet werden; sie kann auch unabhängig davon eingesetzt werden. Außer einer kurzen biographischen Notiz im Schülerbuch wird wiederum die Legende von der Begegnung mit dem Aussätzigen aufgegriffen, wobei mit der Legende nunmehr Elisabeths radikale Orientierung am Evangelium Jesu Christi erarbeitet wird. Als zweite Legende wird das „Rosenwunder“ angesprochen. (vgl. hierzu die Legendenfassung in Heft 1 dieser Reihe) Diese wird durch das bekannte Lied „Wenn das Brot, das wir teilen ...“ auf einer handlungsorientierten Ebene weiter geführt. Auch diese Unterrichtsgegenstände werden durch zwei Bilder aus dem Lübecker Elisabeth-Zyklus vertieft.

In einer 3. bzw. 4. Jahrgangsstufe wurde das Bild-Detail „Elisabeth kämmt einen Aussätzigen“ nach einer intensiven Bildbetrachtung von den Schülerinnen und Schülern in einem Gebet so zusammengefasst⁵:

„Bild – Gebet“

Lieber Vater im Himmel!

Keiner kümmert sich um mich.
Keiner mag mich.
Es ist gut,
dass mich Elisabeth berührt.
Elisabeth mag mich,
obwohl ich krank bin;
obwohl ich andere Menschen
mit meiner Krankheit anstecke.
Elisabeth riskiert ihr Leben
für mich.

Gut, dass es Elisabeth gibt.
Danke für Elisabeth.
Amen.

⁴ EXODUS, Religionsunterricht 4. Schuljahr. Neuausgabe. Düsseldorf / München 1985, 92f.; vgl. hierzu EXODUS 4. Religionsunterricht 4. Schuljahr. Lehrerkommentar. Neuausgabe. Düsseldorf / München 1987, 157 – 160.

⁵ Wagner: Nachgedacht und festgehalten ebd.

Nachdem die Geschichte der ungarischen Königstochter in kindgemäßer Weise narrativ entfaltet worden war, haben die Grundschülerinnen und -schüler folgenden Gebetstext formuliert⁶:

Vater im Himmel!

Die wilde Elisabeth
ist eine Heilige geworden.
Das konnte niemand voraussehen.
Die wilde Elisabeth
verteilt die Vorräte an die Armen.
Sie isst nichts,
wenn es den Armen weggenommen wurde.
Wenn sie Geschenke bekam, sagte sie oft:
„Einmal genügt!“
Die wilde Elisabeth
ist gut.
Die wilde Elisabeth
ist etwas Besonderes.
Die wilde Elisabeth
ist heilig.
Es ist gut, dass sie gelebt hat.
Amen.

Ganz andere bzw. ergänzende Zugänge zu Elisabeth können durch Medien eröffnet werden. Beispielhaft seien folgende genannt.⁷

1.4 Unterrichtseinheit für die Grundschule

Maria-Elisabeth Wischer hat bereits vor einigen Jahren eine interessante Unterrichtseinheit zur heiligen Elisabeth von Thüringen für die Grundschule entwickelt.⁸ Die nachfolgende Darstellung orientiert sich nahezu wörtlich an Wischers empfehlenswerter Unterrichtsreihe über sechs Stunden, wobei die angegebenen „Stunden“ nicht einfach mit Unterrichtsstunden gleich zu setzen sind.

⁶ Wagner: Nachgedacht und festgehalten ebd.

⁷ Die Medien können in der Medienzentrale der Abteilung Schule-Hochschule-Medien des Bischöflichen Generalvikariates ausgeliehen werden. Die Inventarnummern sind jeweils vermerkt.

⁸ Vgl. Hierzu vor allem dies.: „Die hat es ja ganz anders gemacht als die anderen“. Ein Beitrag zum Dialog von Theorie und Praxis des Kirchengeschichtsunterrichts in der Grundschule anhand des Themenfelds „Elisabeth von Thüringen. 2. Teil: Der Theorie Gestalt geben. Die Unterrichtsreihe „Elisabeth von Thüringen“. In: LUPE. Heft 3–4/ 2001. Forum für den Religionsunterricht im Bistum Fulda, 46–52. – Der 1. Teil ist veröffentlicht in: LUPE. Heft 1-2/2001 a.a.O., 45–49.

Der von Wischer entworfene Unterrichtsbogen setzt bei der von den Schülerinnen und Schülern selbst eingeforderten Thematik an: die alltägliche Erfahrung von Armut, die ihnen in Gestalt von bettelnden Menschen begegnet. Von hier aus wird die Problematik aus historischer Perspektive neu betrachtet: in einer vergangenen Zeit, dem Mittelalter. Erst, nachdem Grundzüge der mittelalterlichen Gesellschaftsstruktur kindgemäß erarbeitet wurden, kann die Radikalität des Handelns der Landgräfin Elisabeth thematisiert und ihre Motivation aufgezeigt werden. Den Schlusspunkt bildet die „Rückreise“ in eine möglicherweise mit verändertem Blick gesehene Gegenwart.

Die hier angegebenen Elemente sind als Anregungen gedacht, die modifizierbar sind. Sie entheben die Unterrichtenden nicht davon, eigene Erzählungen etc. zu gestalten. Anregungen hierzu sind in den entsprechenden Fußnoten zu finden.

1. Stunde: Arme heute und früher – Eine Reise in die Vergangenheit

Intention

Die Schülerinnen und Schüler sollen für die Situation von Menschen in Armut, denen sie im Alltag begegnen, sensibilisiert werden, und Grundzüge der Vergleichbarkeit und Unterschiede von Armut heute und im Mittelalter aufdecken.

Verlauf

- Zeitreise: Schülerinnen und Schüler hören mit geschlossenen Augen einen Text, der sie aus der heutigen Welt in eine mittelalterliche Szene führt.
- Zeitrolle: Die Zeitreise wird anhand einer Zeitrolle nachvollzogen, die von den Schülerinnen und Schülern bis zum Jahr 1200 abgerollt wird, hierin sind ein Lumpenkleid und eine Aussätzigenrassel eingerollt, sowie zwei Berichte.
- Die Schülerinnen und Schüler vermuten, wem die Dinge gehörten und fragen: Warum waren die Leute damals arm? Wie erging es ihnen? Sie lesen die Berichte, die personalisiert die Situation einer Leprakranken und eines verarmten Bauern schildern. Auch hier wird geklärt, wie diese Armen lebten und warum sie in diese Situation kamen.
- Auf einem Arbeitsblatt werden abschließend Armut heute und im Jahr 1200 gegenübergestellt und parallelisiert.

Methodisch – didaktische Hinweise

Der Einsatz von Zeitreise und Zeitrolle lässt für die Schülerinnen und Schüler die abstrakte Größe von 800 Jahren konkreter und anschaulicher werden. Die Armen und Kranken werden in personifizierter Darstellungsform vorgestellt, um den Schülerinnen und Schülern zu den Verhältnissen, in denen die Bauern und Leprakranken im Mittelalter lebten, einen plastischen Zugang zu verschaffen. Die Texte zeigen die materielle und soziale Dimension der Armut im Mittelalter auf.

2. Stunde: Arme und Reiche im Mittelalter

Intention

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich spielerisch Grundzüge der mittelalterlichen Gesellschaftsordnung aneignen, indem sie sich in „Arme“ und „Reiche“ hineinversetzen und das Verhältnis der Gruppen zueinander erschließen.

Verlauf

- In der Mitte des Stuhlkreises liegen unterschiedliche Kleidungsstücke und Attribute (z.B. Krone; samtene und bestickte Stoffe; Pelz; Lumpen; Jute), die sich verschiedenen Repräsentantinnen und Repräsentanten der mittelalterlichen Gesellschaftsordnung zuordnen lassen: König/Gräfin, Kaufmann, Bäuerin, Aussätziger. Die Schülerinnen und Schüler vermuten, wem diese gehören und weisen sie zu.
- An vier Gruppentischen sind Bücher, Geschichten und Bilder⁹ ausgelegt, mit denen sich die Schülerinnen und Schüler Informationen zu je einer Standesvertreterin bzw. eines Standesvertreters beschaffen können. Ihre Ergebnisse tragen sie in Arbeitsblätter ein. Diese enthalten Satzanfänge, die fortzuführen sind (etwa: „Ich bin eine arme Bäuerin, meiner Familie geht es schlecht, denn“ „Vieles von dem Korn, das wir ernten können wir nicht behalten, weil“) sowie genügend Platz für selbst formulierte Aussagen der Schülerinnen und Schüler.
- Rollenspiel: Dies entsteht durch eine Rahmengeschichte, die eine mittelalterliche Begebenheit erzählt. Aus jeder Gruppe verkleidet sich ein Kind und stellt in diesem Rollenspiel den Aussätzigen, die Bäuerin, den Kaufmann oder die Gräfin dar. Die Ergebnisse der Gruppenarbeit werden vorgestellt, indem der Text des Arbeitsblattes, den das verkleidete Kind vorträgt, so in die Rahmengeschichte eingepasst ist, dass er jeweils die wörtliche Rede der Protagonistin bzw. des Protagonisten bildet. Die übrigen Schülerinnen und Schüler sind Zuschauer des Geschehens und informieren sich dadurch über die Ergebnisse der anderen Gruppen.

In der abschließenden Gesprächsrunde der Schülerinnen und Schüler mit den „Vertreterinnen“ bzw. „Vertretern“ erfolgt eine Sicherung der Ergebnisse.

Methodisch-didaktische Hinweise

Diese Stundenkonzeption versucht einerseits, zentrale Elemente der mittelalterlichen Gesellschaftsform (Einstellungen, Ansehen, Abhängigkeiten der Gruppen untereinander) abzubilden, andererseits den Schülerinnen und Schülern einen handelnd-spielerischen, entdeckenden Zugang zu ermöglichen. Mit dem Rollenspiel wird die Struktur der Gesellschaft verlebendigt.

⁹ Das Angebot hierzu ist reichhaltig, z.B.: Brochard, Philippe u.a.: So lebten sie zur Zeit der Ritter und Burgen, Nürnberg 1993; Brightling, Geoff u.a.: Leben im Mittelalter, Alltag und Feste im Zeitalter des Feudalsystems, Hildesheim ²1998; Becklett, Wendy: Der Herzog und die Bauern. Vom Leben im Mittelalter, München 1997.

3. Stunde: Die Landgräfin Elisabeth: Leben auf der Burg

Intention

Die Schülerinnen und Schüler sollen zentrale Aspekte aus dem Leben der Elisabeth als Gräfin von Thüringen kennen und sie in den gesellschaftlichen Kontext des 13. Jahrhunderts einbinden können.

Verlauf

- Die Kinder fertigen in Partnerarbeit je einen Teil aus dem Bausatz „Wartburg“¹⁰ an, diese werden dann in der Mitte des Stuhlkreises zur Burg zusammengesetzt.
- Anhand der dreidimensionalen Burg wird an die Kenntnisse aus der vorherige Stunde angeknüpft. Die Schülerinnen und Schüler beschreiben, wer auf einer Burg lebte und in welcher Beziehung diese Menschen zu anderen Ständen standen.
- Im Lehrerinnen- bzw. Lehrervortrag wird erklärt, dass diese Burg den Namen „Wartburg“ trägt, und dass sie nun eine Frau kennen lernen, die in der Zeit, in die sie zurückgereist sind, auf dieser Wartburg gelebt hat. Die Lehrperson erzählt die Geschichte der Elisabeth auf der Wartburg (Kindheit, Heirat, Verhältnisse auf der Burg, Rolle als Landgräfin).¹¹
- Ausgelegte Puzzleteile enthalten auf der Rückseite je ein Stichwort zur Geschichte Elisabeths. Anhand der Begriffe wird die Geschichte von den Schülerinnen und Schülern noch einmal nachvollzogen, parallel entsteht durch das Puzzle eine Darstellung der Elisabeth als Landgräfin.¹²
- Zur Vertiefung tragen Schülerinnen und Schüler Etappen aus Elisabeths Leben auf ein Arbeitsblatt in Form einer Krone ein.

Methodisch-didaktische Hinweise

Da die Burg ein Modell der Wartburg darstellt, verhilft sie in historisch korrekter Weise zu mehr Anschaulichkeit. Die Puzzleteile werden auf eine Unterlage geklebt, die so gestaltet ist, dass eine richtige chronologische Abfolge der Begriffe die korrekte Anordnung der Puzzleteile ergibt. So entsteht beim Nacherzählen auch visuell das Bild der Landgräfin von Thüringen.

¹⁰ Bausatz vergrößert aus: Bausteine Grundschule, Das Mittelalter (Heft 4), Aachen 1988.

¹¹ Als Grundlage empfehlenswert ist die mit Quellenberichten versetzte historisch-biografische Darstellung in: J. Lang, J./Loose, H.N.: Elisabeth von Thüringen: Eine Bildbiografie, Freiburg 1995, 11–20, und für einen kindgerechten Einblick in den Alltag einer Landgräfin: Pernoud, Regine: Ein Tag im Leben einer Burgherrin. Welt des Mittelalters, Würzburg 1997.

¹² Als Puzzlevorlage dienen Darstellungen aus dem Lübecker Elisabethzyklus, die mind. auf Din A2 vergrößert werden müssen, in: Arbeitshilfen Grundschule: zum Lehrplan für evangelische Religionslehre, hrsg. von Adelheid Krautter, Stuttgart 1997, 284.

4. Stunde: Elisabeth macht sich mit den Armen gemein

Intention

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich auf der Basis von Quellenberichten¹³ mit der Zuwendung zu Armen und Kranken in direktem Kontrast zum höfischen Leben Elisabeths auseinandersetzen. Dabei soll ihnen die dahinter stehende Glaubensmotivation als Erklärung begreiflich werden.

Verlauf

- Einstieg über eine Darstellung aus dem Lübecker Elisabethzyklus: Elisabeth verteilt Nahrungsmittel an die Armen.¹⁴ (Impulsfragen: Beschreibt, was auf dem Bild zu sehen ist! Wer ist dargestellt? Was geht dort vor sich?) Es werden Thesen im Hinblick auf das Geschehen formuliert. Zur Überprüfung werden die Quellen herangezogen.
- Schülerinnen und Schüler lesen zunächst in Partnerarbeit je eine Quelle und verständigen sich über die Informationen, die sie daraus entnehmen können. Dabei hilft ihnen eine zur Quelle passende Leitfrage (z.B.: Was erfährst du hier über Elisabeth? – Warum sind die anderen Leute verärgert? Denke daran, was du schon über die Armen und Reichen weißt!). Die Quellentexte werden einzeln vorgelesen, dann die Ergebnisse den Mitschülerinnen und -schülern vorgestellt und besprochen. Auch die Quellenpassagen sind jeweils mit einem Puzzleteil verbunden, die zu einer Elisabethdarstellung im grauen Armengewand zusammengelegt werden. Mit der Einordnung der Ergebnisse in den Kontext der zuvor erarbeiteten Gesellschaftsstruktur ergibt sich die Anfrage: Warum tut sie das? Schülerinnen und Schüler äußern Vermutungen.
- Dazu wird ergänzend zu den Quellen zur Frömmigkeit der Text Mt 25, 40 als Antwort vorgestellt: „Jesus hat gesagt: Was ihr den Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan!“. Die Schülerinnen und Schüler stellen im gelenkten Unterrichtsgespräch einen deutenden Zusammenhang her.
- Vertiefend werden die neuen Erkenntnisse über Elisabeth in ein Arbeitsblatt eingetragen, das die Form eines Brotes aufweist.

Methodisch-didaktische Hinweise

Um die Menschen auf dem Bild anhand der Kleidung einer gesellschaftlichen Position zuordnen zu können, erweist sich hier nochmals das Verkleiden der 2. Stunde für eine angemessene Deutung als wichtig. Anhand der Bildquelle kann genaues Hinsehen und Wahrnehmen von Bekanntem wie Unbekanntem in historischer Überlieferung geübt werden. Die Quellen werden von der Lehrperson eingeführt als „Berichte über Elisabeth von Menschen, die damals mit ihr gelebt haben“, z.B. ihre Dienerinnen. Die hier verwandte Quellenauswahl zeigt die verschiedenen Dimensionen der Zuwendung Elisabeths zu den Armen auf: das Speisegebot, die Pflege der Leprakranken, die Speisung der Armen während der Hungersnot, aber auch ihre Frömmigkeit.

¹³ Die zeitgenössischen Quellen stammen aus den Heiligsprechungsakten (z.B. das Zeugnis der Dienerinnen). Eine gute, thematisch sortierte Auswahl findet sich in: Nigg, Walter: Elisabeth von Thüringen, Die Mutter der Armen, Freiburg, 1979.

¹⁴ Tafel 17 des Lübecker Elisabethzyklus, entnommen aus: Elisabeth von Thüringen: Eine Bildbiografie, 101.



In dieser Stunde wird mit verschiedenen Elementen bewusst eine Parallelisierung zur vorangehenden Stunde angestrebt. Die Ergebnisse der Quellenarbeit werden auf Arbeitsblättern festgehalten, die - korrespondierend zur Krone der letzten Stunde - das Motiv Brot darstellen. Eine weitere Verbindung wird mit der Methode des Puzzlens hergestellt. Auch diesmal erfahren die Schülerinnen und Schüler etwas aus dem Leben Elisabeths, jedoch etwas gänzlich konträres, die entstehende Figur ist demzufolge eine ganz andere und doch die gleiche.

5. Stunde: Die Legende, die man sich von Elisabeth erzählt

Intention

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich in gestalterischer wie kognitiver Form die Legende vom Rosenwunder als deutende Erinnerung an Elisabeth aneignen, in der zentrale Aspekte ihres Programms bewahrt sind.

Verlauf

- Brot und Rosen sind in der Mitte des Sitzkreises ausgelegt. Die Erschließung der symbolischen Dimension wird im gemeinsamen Austausch ermöglicht. (Kernfragen: Wann verschenken wir Rosen? Kennt ihr die Bedeutung?)
- Schülerinnen und Schüler hören die Legende vom Rosenwunder und deuten diese vor dem Hintergrund der Symbole. Dabei wird der Wahrheitsgehalt der Legenden thematisiert. Der Satz: „Legenden wollen uns nicht sagen, wie es wirklich gewesen ist, sondern was es bedeutet!“ wird an der Tafel festgehalten.
- Schülerinnen und Schüler malen eine Szene aus der Legende vom Rosenwunder auf das Arbeitsblatt, auf das sie zuvor den Satz von der Tafel übertragen haben.
- Einüben des Lieds: „Wenn das Brot, das wir teilen als Rose blüht“.¹⁵

Bilder

Das „Rosenwunder“, die „vielleicht beliebteste, aber auch zweifelhafteste und später entstandene Legende über ein Wunder aus dem Legendenkranz um die Heilige ereignete sich noch während der Wartburgzeit. Als Elisabeth mit Lebensmitteln unter dem Mantel auf dem Weg zu ihren Armen von ihrem Gemahl gefragt wurde, was sie unter dem Mantel trage, sagte sie ‚Rosen‘ und, den Mantel zurückschlagend, zeigte sie ihrem Gemahl einen Rosenstrauß, in den die Lebensmittel wunderbar verwandelt waren.“¹⁶ – Das „Rosenwunder“ der Elisabeth. Sandsteinstatue im südlichen Seitenschiff der Elisabethkirche zu Marburg. (Ursprünglich wurde das so genannte „Rosenwunder“ der Isabel von Portugal zugeschrieben.) – Das Rosenwunder beschädigt bei näherem Hinsehen das Handeln Elisabeths, da sie ihrem Gatten gegenüber als Lügnerin dasteht.¹⁷

¹⁵ Dieses Lied stammt aus Thüringen und wird seit 1985 zum Gedenken an Elisabeth gesungen (EG 632), hier entnommen aus: Bertram, R./Eickhorn, G. (Hg.): Haste Töne. Ein Liederbuch für Kinder und Jugendliche, Frankfurt am Main 21997, Nr 73; Gl 955 Beiheft zum Gotteslob für das Bistum Fulda.

¹⁶ Justin Lang: Elisabeth von Thüringen und ihre Zeit, In: Elisabeth von Thüringen. Eine Bildbiographie. Mit einem Essay von Justin Lang und Fotografien von Helmut Nils Loose. Freiburg, Basel, Wien 1993, 104.

¹⁷ Vgl. Walter Nigg: Elisabeth von Thüringen, die Mutter der Armen. In: ders. / Helmut Nils Loose: Elisabeth von Thüringen. Freiburg i. Br. 1979, 8–47.

Nicht fragen: Was ist in Wirklichkeit passiert? Sondern: Wie wollte der, der die Geschichte „erfunden“ hat, Elisabeths Handeln gedeutet sehen?

Methodisch-didaktische Hinweise

Die Legende in bewusster Gegenüberstellung zu den Quellen eingeführt als eine „Geschichte, die nicht Menschen mit Elisabeth erlebt haben, sondern sich viel später über sie erzählt haben“ (ggf. an der Zeitrolle zeigen). Da die Erschließung der Symbolik der Legende nicht unbedingt allen Schülerinnen und Schülern von ihrer endogenen Entwicklung her gelingt, wird nach der ersten stark kognitiven Phase eine gestalterische Auseinandersetzung gewählt. Das Lied greift die zentralen Momente der Legende auf und bedeutet somit eine Vertiefung bzw. Verinnerlichung des zuvor Erarbeiteten. Hier wurde kein Kinderlied gewählt, sondern eines, das sich auch bei weiterer religiöser Entwicklung der Schülerinnen und Schüler als tragfähig erweisen kann.

6. Stunde: Die Spuren der Elisabeth – Rückreise in die Gegenwart

Intention

Die Schülerinnen und Schüler sollen aus ihrer aktuellen Konfrontation mit heutigen Armen heraus die historische Figur der Elisabeth anfragen und befragen.

Verlauf

- Zeitrolle: Die beiden gepuzzelten Elisabeth-Bildnisse werden auf die Zeitrolle in Höhe des Jahres 1200 aufgeklebt. Impulsfrage: Welches Elisabeth-Bild ist richtig? Von da aus wird eine Zeitreise in die Gegenwart angetreten.
- Zeitrolle wird nun umgekehrt in Richtung Gegenwart abgerollt. Wo stehen wir heute?
- Lehrerin bzw. Lehrer erklärt, dass über so viele Jahre hinweg doch Spuren von Elisabeth bleiben, wenn sich Menschen an sie erinnern. Um zu sehen, welche Spuren sie in der Klasse hinterlässt, werden SchülerInnen aufgefordert, Fußspuren aus Pappe zu beschriften. Leitfragen, die an den Gruppentischen ausgelegt sind: Was ich Elisabeth fragen möchte ... – Mir hat (nicht) gut gefallen ... – Ich kann bei Elisabeth (nicht) gut verstehen ... – Mit den Augen von Elisabeth sehen heißt heute
- Bei der Vorstellung der Ergebnisse und während des entstehenden Gesprächs werden die Fußspuren auf der Zeitrolle angebracht.
- Erinnern kann man sich auch mit Liedern: „Wenn das Brot, das wir teilen als Rose blüht“.

Methodisch-didaktische Hinweise

Die Vergegenwärtigung der Doppelexistenz der Elisabeth von Thüringen durch die Bilder ermöglicht es, noch einmal zu thematisieren, dass Elisabeth beides ist: Landgräfin und ganz den Armen zugewandt. Nach der Rückreise in die Gegenwart wird anhand der Zeitrolle visuell deutlich, dass wir von unseren heutigen Fragen aus auf Elisabeth vor 800 Jahren zurückblicken, mit den Fußspuren entsteht eine Verbindung über 800 Jahre hinweg. Der in der Legende bewahrten Bedeutung Elisabeths wird durch das Lied in dieser Stunde nochmals Ausdruck verschafft.

1.5 Unterrichtsdidaktische und methodische Hinweise für die Grundschule zu Willi Fährmanns Erzählung „Zwölf Wünsche für Elisabeth“¹⁸

Fährmanns Erzählung „Zwölf Wünsche für Elisabeth“ kann gut und gern heutigen Kindern erzählt werden. Wenn die Großmutter der kleinen Elisabeth die Lebensgeschichte ihrer Namenspatronin, der „großen Elisabeth“, der Heiligen, erzählt, wird etwas von der Wärme spürbar, die von guten Menschen ausgeht. Das könnte den Wunsch wecken, auch ein wenig zu handeln wie sie. - Willi Fährmann erzählt so anschaulich und lebendig, dass Kinder die Geschichte ohne Schwierigkeiten nacherzählen können. Das Erzählen der Lebensgeschichte der heiligen Elisabeth von Thüringen und das Gespräch darüber führen zu einem tieferen Verständnis. Einzelne Szenen lassen sich gut nachspielen.

Gesprächsimpulse

- Abschied von daheim: Haben die Eltern ihre Tochter nicht lieb?
- Mühsame Reise: Was hat Elisabeth wohl dabei gedacht?
- Am Hof in Eisenach: Ein kleines Mädchen in einer fremden Stadt.
- Die strenge Hand der Landgräfin Sophie:
Kindliche Liebebedürftigkeit und Erziehungsziele der Erwachsenen.
- Elisabeths Charakter: Ist Elisabeth anders als andere Kinder?
- Elisabeth als Landgräfin: Die reiche Frau liebt arme Leute. Ist Elisabeth verrückt?
- Erschütternde Nachricht vom Tod ihres Mannes:
Den Verlust eines geliebten Menschen annehmen.
- Brot und Rosen: Die Sprache der Bilder entfalten und übersetzen.
- Auseinandersetzung mit Heinrich Raspe: Mut zum eigenen Weg.
- Freiwillig arm für die Armen: Dienst für die Armen – Dienst für Gott.
- Krankheit und Tod: gelassen und vertrauend in Not und Tod.
- Die heilige Namenspatronin: Ihre Kirche in Marburg; viele Mädchen tragen noch heute ihren Namen (Lisbeth, Lisa, Lissi etc.).

Das Medium kann bereits in Kindergärten und Vorklassen eingesetzt werden, um ein außergewöhnliches Leben kennen zu lernen und zum Kern der christlichen Botschaft hinzuführen. Für die Grundschule ist das Medium auch geeignet, um Themen wie Nächstenliebe und Friede, Vertrauen und Freude der „Kinder Gottes“ zu vermitteln.

Interessant ist die Erzählung auch in Seniorenkreisen bzw. anderen Gruppen der Erwachsenenbildung, da modellhaft gezeigt werden kann, wie Erwachsene Kindern vom Heiligen und von Heiligen erzählen können. Darüber hinaus kann auch dem für manche Erwachsene problematischen Hintergrund „der Wahrheit von Legenden“ nachgespürt werden.

¹⁸Die nachfolgenden unterrichtlichen Hinweise sind teilweise wörtlich dem Begleitheft zu 11037000 – Zwölf Wünsche für Elisabeth – Tonbildreihe – 25 Minuten – Produktionsjahr 1988 entnommen.

2. Unterrichtsthemen für die Grundschule und Sekundarstufe I zu „Elisabeth von Thüringen“ realisiert mit einem Medienpaket¹⁹

Nachfolgend werden lediglich die Themen der beiden Entwürfe für die Grundschule und Sekundarstufe I genannt. Die Themen sind im Begleitheft zum Medienpaket ausführlich didaktisch und methodisch entfaltet.

2.1 Grundschule

Die Unterrichtseinheit für die Grundschule umfasst sechs Entwürfe zu folgenden Themen:

- Elisabeth kommt von Ungarn auf die Wartburg in Thüringen
- Elisabeth hilft armen und kranken Menschen
- Elisabeth gründet ein Hospital in Eisenach
- Elisabeths Lebenseinstellung
- Abschied von Ludwig
- Elisabeth lebt und arbeitet in einem Hospital in Marburg

2.2 Sekundarstufe I

Der Unterrichtsentwurf für die Sekundarstufe I sieht folgende Einheiten vor:

- Elisabeth von Thüringen
- Ungerechtes Essen und Trinken
- Standpunkte
- Wohin mit Elisabeth?
- Arme reiche Elisabeth
- Elisabeth baut ein Hospital
- Gegensätze durch Gegensätze heilen

Die Erzählungen und Berichte über Elisabeth lassen sich im Unterricht besonders gut gestalten, wenn durch Sachinformationen die Lebensumstände im 13. Jahrhundert lebendig werden. Elisabeth ist keine „perfekte“ Heilige; sie zeigt auch, wie verliebt, enttäuscht, verletzlich und zerbrechlich sie ist.

¹⁹ Vgl. 09013800 – Elisabeth von Thüringen – Medienpaket – 33 Minuten – Produktionsjahr 1996.



Elisabeths Lebensgeschichte stellt Fragen an die Menschen unserer Zeit. Wäre dies nicht so, brauchte ihr Leben nur bedingt erzählt werden. Es sind teilweise unbequeme Fragen:

- Schöpfst du deine Möglichkeiten wirklich voll aus?
- Was traust du dir zu?
- Könntest du auch anders leben, als du jetzt lebst?
- Warum bleibst du stehen und beharrst auf das Erreichte?
- Lebst du konsequent?
- Traust du Gott etwas zu?
- Wie sieht bei dir das Verhältnis von Sicherheitsbedürfnis und Risikobereitschaft aus?

Elisabeth hat sich diesen Fragen gestellt.

2.3 Bilder aus dem Lübecker „Elisabeth-Zyklus“ – Bildbetrachtungen im Religionsunterricht der Grundschule und Sekundarstufe I²⁰

Die angegebenen Medien können sowohl in der Grundschule als auch in der Sekundarstufe I eingesetzt werden. Für unser Thema kommen die 3. und 4. Folie „Elisabeth von Thüringen und die Kranken“ in Frage.

Die Bildfolien sind eine Reproduktion des spätgotischen Bilderzyklus am Lettner des Heiligen-Geist-Hospitals in Lübeck (um 1420). Auf 23 Eichenholztafeln (60,65 x 90 cm) werden Szenen aus dem Leben der heiligen Elisabeth von Thüringen dargestellt. Die hier reproduzierte Tafel 17 (3. Folie) beruht auf der von Dietrich von Apolda (ca. 1228 bis ca. 1297) überlieferten Legende vom Aussätzigen. In der Grundschule empfiehlt es sich, dem Erzählvorschlag von Hubertus Halfbas zu folgen. In der Sekundarstufe sollte der Originaltext der Legende von Dietrich von Apolda genommen werden:

Wie unser Herr Jesus Christus ihr in der Gestalt eines armen Menschen und auch in seinem Leidensbild erschien²¹

Eines Tages hatte sie (Anm.: Elisabeth) in der Kirche ihr Gebet mit Andacht verrichtet. Als sie das Gotteshaus verließ, stand in der Gestalt eines jammervollen, aussätzigen Menschen der Herr Jesus leibhaftig davor. Er bat sie, ihn um Gottes willen in ihr Gemach zu führen. Sie hob ihn auf ihre Arme und trug ihn, so gut sie es vermöchte, in ihren Wohnraum. Dort angelangt, erklärte er: „Hier möchte ich nicht bleiben. Leg mich in dein Bett!“ Sie führte ihn in das Schlafgemach und legte ihn auf das fürstliche Bett nieder. Die Diener des Fürsten, die das bemerkt hatten, klagten es ihrem Herrn, dass die selige Elisabeth einen aussätzigen Menschen in sein Bett gelegt hätte; er sollte sich nicht mehr in dieses Bett legen und jenen fortjagen lassen. Der Fürst geriet in Zorn. Er ging zu dem Gemach, klopfte an und forderte die gottselige Elisabeth auf zu öffnen; er wünschte nachzusehen, wer da wäre. Sie erschrak zutiefst und schloss ihm die Tür auf.

²⁰vgl. 10014600 – Heilige Helfer: Martin, Elisabeth, Nikolaus – Folie – Produktionsjahr 2003.

²¹Leben und Legende der heiligen Elisabeth. Nach Dietrich von Apolda. Mit 14 Miniaturen der Handschrift 1481. Frankfurt am Main / Leipzig 1997, 36.38.

Er schaute überall nach und fand in dem Bett niemand, sah aber, dass es mit Rosen und Lilien überstreut war. Sie trug einen Topf voll Seifenlauge, mit der sie den Aussätzigen gewaschen hatte, und hätte den Topf am liebsten verborgen. Da sprach er freundlich zu ihr: „Liebe Schwester, was hast du da?“ Sie zeigte ihm den Topf. Davon strömte ein so köstlicher Duft wie von Balsam aus. Oben auf dem Topf lagen himmlische Rosen. Er trat hinzu und schlug die Decke zurück. Da sah er auf dem Bett ein wunderbares Kruzifix mit blutigen Wunden liegen, und die heiligen fünf Liebesmale benetzten sein Betttuch, so dass das Laken noch heute diese Zeichen aufweist. Da erschrak er, fiel auf seine Knie und sprach: „Erbarme dich, o Herr, über mich armen Sünder. Ich bin nicht würdig, diese Dinge zu sehen.“

Anregungen zur Bildbetrachtung

Die Bildmitte wird von einem vornehm ausgestatteten Ehebett beherrscht.²² Am Fußende steht der fürstlich gekleidete Landgraf. Im Hintergrund sammeln sich drei Schaulustige, welche die Legende als Zeugen des Geschehens braucht. Gemeinsam sind sie am oberen Bildrand aufgereiht. Unter ihnen kniet Elisabeth in der Mitte des Bildes wie aussondert und fremd.

- „An welchen Platz gehört sie? Auf die Seite des Adels? Oder an die Seite der Kranken? Zu ihrem Gatten? Oder zu Jesus, ihrem gekreuzigten Heiland?“²³

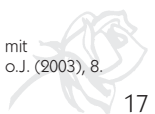
Der unbekannte Künstler stellt sie genau in die Mitte zwischen ihrem Gemahl und dem gekreuzigten Christus. Dem einen ist sie zugewandt, der andere „stärkt“ ihr den Rücken. Beide nehmen sie in Anspruch und für beide ist sie da.

- Soll ihr Knien ausdrücken, dass sie beide innig liebt, beide verehrt und beiden dient?
- Der Landgraf segnet Elisabeth.
- Der Gekreuzigte steht für den Kranken, um den sich Elisabeth kümmert.
- Ehelich und caritative Liebe schließen sich nicht aus, sondern werden hier in ihrer Gleichwertigkeit und Gleichzeitigkeit verstanden.

Der Künstler hat den Gekreuzigten nicht in natürlicher Menschengröße gemalt, sondern vergleichbar mit einem geschnitzten Wandkreuz. Sein Körper liegt neben dem Kreuzbalken direkt auf dem Bett. Die Kranken und Alten, die dieses Bild betrachten, können ihr eigenes Leid im mitleidenden Jesus wieder erkennen. Wer Kranke und Alte pflegt, darf seinen Dienst nach Mt 25,31–46 als Liebe verstehen, die er Christus erweist. Elisabeth schaut aus dem Bild heraus und konfrontiert die Betrachter mit ihrem Tun. Nimbus und Krone bezeichnen ihr Anderssein.

²² Die folgende Beschreibung und Arbeitsanregungen folgen den Ausführungen von Kornelia Kestin-Furtmann: Elisabeth von Thüringen. In: Heilige Helfer: Martin, Elisabeth, Nikolaus. Sechs Bildfolien mit Bilderschließung, methodischen Hinweisen und Anregungen zum Gespräch. Materialbrief Folien 3/02. München o.J. (2003), 7f.

²³ Kornelia Kestin-Furtmann: Elisabeth von Thüringen. In: Heilige Helfer: Martin, Elisabeth, Nikolaus. Sechs Bildfolien mit Bilderschließung, methodischen Hinweisen und Anregungen zum Gespräch. Materialbrief Folien 3/02. München o.J. (2003), 8.



Anregungen zur methodischen Arbeit mit der Folie

- Formalen Aufbau und Symbolsprache des Bildes untersuchen.
- Legende erzählen.
- Fragen an Elisabeth, Ludwig und Schaulistige stellen.
- Elisabeths Motivation für ihr Tun in biblischen Texten nachspüren (Mt 10,7f; 25, 31–46)
- Jesus hat die Vorstellung durchbrochen, dass Krankheit eine Folge von Sünde ist und dass Kranke unrein und deshalb unberührbar sind (Mt 8,1–3; Joh 9,1–3). Inwiefern gilt Elisabeths Vorbild noch heute? „Dabei die aus heutiger Sicht äußerst provozierende Selbstaufopferung Elisabeths im Kontext mittelalterlicher Passionsfrömmigkeit sehen.“²⁴

Bei Einsatz in der Gemeindefarbeit: Erfahrungen von Schwierigkeiten und Chancen im Zusammenspiel von sozial-caritativem Engagement und Familienleben erörtern.

Die 4. Folie aktualisiert Elisabeths aufopferungsvolles Tun im Blick auf die Hospizbewegung.²⁵

2.4 „Elisabeth – öffnen“ – eine Tuschzeichnung von Agnes Mann



Die eigenwillige Tuschzeichnung von Agnes Mann aus einer Sammlung von „Gesprächen über Heilige im Bistum Fulda“²⁶ stellt ein weiteres Medium dar, mit dem und von dem aus man die heilige Elisabeth von Thüringen in allen Schulstufen sowie in der Erwachsenenbildung erschließen kann.²⁷

Es empfiehlt sich, das Bild zunächst ohne Titel zu zeigen, es genau zu betrachten und dann erst zu besprechen. Erst danach sollte ein passender Titel gesucht werden.

- Optisch wird das Bild durch eine Mauer in zwei Hälften geteilt, wobei die linke Bildhälfte „griffiger“ als die rechte ist. Auf der rechten Seite des Bildes scheint alles zu verschwimmen. Besonders die Gestalt ist nur schemenhaft zu erkennen. Das Gesicht, die Hände und ein Bein befinden sich bereits in der Mauer. Nur der Oberkörper und die goldene Krone sind noch diesseits der Mauer.
- Auf der linken Bildseite ist deutlich eine weibliche Gestalt erkennbar. Sie ist mit einem langen Gewand, das umgürtet ist, und einem Schleier gekleidet. Während die Gestalt auf der rechten Seite die goldene Krone fest auf dem Haupt trägt, schwebt dieselbe Krone

²⁴ Komelia Kestin-Furtmann: Elisabeth von Thüringen. In: Heilige Helfer: Martin, Elisabeth, Nikolaus. Sechs Bildfolien mit Bilderschließung, methodischen Hinweisen und Anregungen zum Gespräch. Materialbrief Folien 3/02. München o.J. (2003), 8.

²⁵ Vgl. hierzu die hilfreichen Hinweise zur Hospizbewegung und die Anregungen zum Umgang mit der Folie von Rosemarie Boudier: Elisabeth von Thüringen ... und die Kranken. In: Heilige Helfer: Martin, Elisabeth, Nikolaus. Sechs Bildfolien mit Bilderschließung, methodischen Hinweisen und Anregungen zum Gespräch. Materialbrief Folien 3/02. München o.J. (2003), 9–10.

²⁶ Vgl. Marc-Aeilko Aris / Dieter Wagner: Unverwehte Spuren. Gespräche über Heilige mit Tuschzeichnungen von Agnes Mann. Fulda 21988.

²⁷ Vgl. zum Folgenden Dieter Wagner: Elisabeth - öffnen. Ansätze zu einer Bildbetrachtung der gleichnamigen Tuschezeichnung von Agnes Mann. Unveröffentlichtes Manuskript. 1987.

geradezu über dem Haupt der Frau auf der linken Bildhälfte. Ein goldenes Kreuz trägt die Frau als Halsschmuck. In der rechten Hand hält sie einen Brotlaib so, als wolle sie ihn im nächsten Augenblick hergeben. Mit der linken Hand stößt sie sich von der Mauer ab.

- Die Frauengestalt befindet sich auf einem Weg, der weit vom offenen Horizont herkommt. Von der Perspektive her öffnet sich der von Bäumen und Buschwerk umsäumte Weg zum Betrachter hin und wird immer breiter.
- Veranschaulicht wird die gewaltlose Überwindung einer trennenden Mauer durch eine Person.
- Die innere Dynamik des Bildes zeigt eine Bewegung von rechts nach links. Diese öffnet sich zum Betrachter hin wie eine Spirale und bezieht damit den Betrachter mit ein.

Es ist schwer, dieses Bild auf den ersten Blick als eine Darstellung der heiligen Elisabeth zu erkennen. Viel schneller kann man wohl sagen, was man auf dem Bild vermisst, als das, was man auf dem Bild sieht. So vermisst der Betrachter – sobald er weiß, dass es sich um eine Elisabeth-Darstellung handelt, am meisten die lieb gewonnene Szenerie, in der Elisabeth auf Bildern des Mittelalters und der Romantik dargestellt worden ist. Etwa die Heilige mit dem Modell ihrer Grabeskirche in Marburg oder umgeben von Aussätzigen und Bettlern, denen sie tätige Nächstenliebe erweist oder mit einer Krone auf dem Haupt und zwei in der Hand.

- Gleich zweimal erscheint im Bild eine goldene Krone. Sie ist Zeichen der herrschaftlichen Würde. Der Betrachter vermisst wahrscheinlich den reichen Schmuck an Edelsteinen und Perlen, der üblicherweise eine Krone ziert. Offensichtlich hat die Trägerin dieser Krone keine Macht in der üblichen Form. Nach alten Vorstellungen steht der Gekrönte unter dem besonderen Schutz Gottes. Die Krone verleiht Würde und Ansehen. Beides verliert man mit seiner Ehre. So klagt Ijob, dass Gott ihn seiner Ehre entkleidet und ihm die Krone vom Haupt genommen habe (Ijob 19,9). In der christlichen Ikonographie symbolisieren gekrönte Frauengestalten die theologischen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe – aber auch die Ecclesia, die Kirche.

Die heilige Elisabeth hat in ihrem kurzen Leben zunächst einmal jene Mauer durchbrochen, die durch die mittelalterliche Ständegesellschaft vorgegeben war, aber auch jene innere Mauer, die Menschen zwischen das Gebot der Gottes- und der Nächstenliebe aufgebaut haben.

Schülerinnen und Schüler sollten Fragen an die Frau im Bild stellen – etwa:⁹⁸

- Warum gehst Du durch die Mauer und nicht um sie herum?
- Worauf richtest Du Deine Augen?
- Was willst Du mit dem Brot in Deiner Hand?
- Was ist mit Deiner Krone geschehen? Erst trägst Du sie auf dem Kopf, dann schwebt sie über ihm.
- ...

Über die Fragen lassen sich wesentliche Aspekte der Heiligen entfalten.

⁹⁸ Die Fragen wurden von Grundschülerinnen und -schülern gestellt.



Zu dieser Zeichnung passt ein Lied von Peter Gerloff (2001), das Elisabeth als „stumme Frage“ anspricht:²⁹

Du stehst als stumme Frage
Vor uns, Elisabeth.
Was wiegen unsre Tage,
und welche Tat besteht?
Wo ist ein Herz, das Nöte sieht,
ein Wort, das stärkt und tröstet,
Brot, das wie Rosen blüht?

Dir galt es nichts, zu glänzen
Als erste Frau im Land.
Du hast dich ohne Grenzen
Den Armen zugewandt.
Im Krankendienst verzehrten sich
Die Kräfte deines Lebens.
Gott aber krönte dich.

Vielmehr als du gegeben,
erhieltest du zurück,
von Menschen Dank im Leben,
von Gott das ewge Glück.
Das Zeichen, das von dir ausgeht,
weist uns den Weg der Liebe,
heilge Elisabeth.

²⁹ Der Liedtext wird zitiert nach Christian Zippert / Gerhard Jost: Hingabe und Heiterkeit. Vom Leben und Wirken der heiligen Elisabeth. Kassel 2006, 125.



3. Die heilige Elisabeth als Thema in der Sekundarstufe II

3.1 Die heilige Elisabeth als Gegenstand fächerübergreifenden Lernens (in der Oberstufe des Gymnasiums) – Didaktische Analyse nach Wolfgang Klafki³⁰

Heinz Stübzig

Anmerkung

In der „Didaktischen Analyse“ werden allgemeine Inhalte dahin geprüft, wie sie als Bildungsinhalte bzw. als Bildungsgehalte die Unterrichtsthemen bestimmen und im Hinblick auf die jeweiligen Schülerinnen und Schüler dargestellt werden können. Kern der „Didaktischen Analyse“ ist, aus der Vielzahl der möglichen bzw. vorgegebenen Stoffe und Inhalte das Wesentliche für die jeweilige Lerngruppe zu finden. Der folgende Beitrag hat die „Didaktische Analyse“ Nach Wolfgang Klafki als Darstellungsform gewählt.

3.1.1 Gegenwartsbedeutung

Die Jugendlichen verfügen über zeitgeschichtliche Erfahrungen mit vorbildhaften Menschen (z.B. Anne Frank, Mutter Theresa, Martin Luther King); diese werden als Vorbilder für humanitäres, altruistisches Handeln wahrgenommen. Dabei ist der (verehrende) Umgang mit diesen Personen nicht an Konfessionen oder Religionen gebunden. Er ist Bestandteil der Jugendkultur und sagt viel über den Stellenwert von Idolen in dieser Lebensphase aus.

Jugendliche aus religiös gebundenen Elternhäusern werden Grundkenntnisse über Heilige in den Unterricht einbringen und zur Bedeutung der Heiligenverehrung in ihrer Kirche etwas sagen können – möglicherweise mit Bezug auf eigenes Erleben/eigene Erfahrungen. Von hier aus können sich personale Bezüge zum Thema im engeren Sinn (hl. Elisabeth) ergeben.

Eine entscheidende Rolle spielen in diesem Zusammenhang die durch die Religions- bzw. Konfessionszugehörigkeit geprägten Sozialisationsbedingungen der Schülerinnen und Schüler.

3.1.2 Zukunftsbedeutung

Der Umgang mit den Heiligen ist Teil der christlichen (katholischen) Glaubenspraxis und hat von daher für alle Menschen Bedeutung, die sich der christlichen Kirchen bzw. den christlichen Glaubensvorstellungen zugehörig fühlen. Von daher ist es wünschenswert und sinnvoll, dass sie sich mit dieser Thematik (als junge wie auch als ältere Menschen) auseinandersetzen.

³⁰Die vorliegende didaktische Analyse hat der Allgemeindidaktiker Prof. Dr. Heinz Stübzig, Marburg, für die Seminarveranstaltung im WS 2006/2007 verfasst, die am Katholisch-Theologischen Seminar Marburg stattgefunden hat.



Darüber hinaus sollten auch religiös nicht gebundene Menschen über diese Thematik informiert sein, weil sie den Chiffren des Heiligen und der Heiligenverehrung in ihrem Leben, insbesondere im Bereich der Kultur, immer wieder begegnen – sei es in der Kunst, der Musik, der Literatur, der religiösen Praxis ihrer Nachbarn usw. Es gehört insofern zur inhaltlichen Dimension allgemeiner Bildung, sich mit diesem Aspekt religiösen Lebens (kritisch) auseinanderzusetzen.

3.1.3 Exemplarische Bedeutung

Die Beschäftigung mit den Heiligen ermöglicht einen Zugang zu grundlegenden Fragen der Religion, insbesondere der religiösen Sinndeutung und Lebensorientierung. Zugleich handelt es sich dabei um ein Thema, das kontroverse Reaktionen hervorrufen wird und insofern geeignet ist, unterschiedliche Umgangsweisen mit religiösen Problemen argumentativ zu untermauern. Insofern fördert die Beschäftigung mit dieser Thematik die Fähigkeit der Jugendlichen, ihren eigenen Standpunkt zu vertreten, aber auch, ihn aufgrund besserer Einsichten zu revidieren.

3.1.4 Thematische Struktur

Die Beschäftigung mit der Thematik erfolgt zweckmäßigerweise auf zwei Ebenen: Einerseits geht es um eine Annäherung an die Heiligen und ihre Bedeutung in Geschichte und Gegenwart, andererseits wird dieses Thema personal gefasst und an der heiligen Elisabeth verdeutlicht. Das heißt zugleich, dass es sowohl um einen theologischen Diskurs geht, in dem sowohl das kirchliche (hier: katholische) Verständnis der Heiligkeit erarbeitet werden soll, als auch – darauf aufbauend – um die Auseinandersetzung mit der Person der heiligen Elisabeth unter dem Aspekt ihres Wirkens, einschließlich der Wahrnehmung ihrer Zeitgenossen sowie ihrer (bis heute andauernden) Nachwirkung. Insofern dient die heilige Elisabeth als exemplarischer Zugang für die Heiligen schlechthin. (Gefahr: ein „historisches“ Verständnis des Gegenstandes, das die Gegenwart nicht erreicht.)

Im vorliegenden Fall ist die heilige Elisabeth nicht Gegenstand des Religionsunterrichts, sondern Thema eines fächerübergreifenden Unterrichtsvorhabens. Insofern ist darauf zu achten, dass die Erörterung dieser Thematik in multiperspektivischer Weise erfolgt. Das bedeutet, dass der Beitrag des Faches katholische Religion zwar unverzichtbar ist, jedoch dieser Ansatz durch die Beiträge der übrigen Fächer (Deutsch, Geschichte, Musik) ergänzt (möglicherweise auch relativiert) wird. Daraus folgt, dass es um die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Deutungsangeboten geht: Theologische versus historische Wahrheit, christliches Zeugnis versus künstlerische Interpretation usw.



3.1.5 Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit

Bei dem Thema geht es um das Zusammenspiel von unterschiedlichen Unterrichtsfächern im Rahmen der Auseinandersetzung mit einem gemeinsamen Thema, das sinnvoll wohl nur fächerübergreifend bearbeitet werden kann. Daraus ergeben sich die einzelnen Arbeitsschritte: Mit den Schülerinnen und Schülern wird die engere Thematik des Arbeitsvorhabens festgelegt. An „Spezialisten“ (Interessierten für besondere Bereiche etwa Deutsch, Geschichte, Kunst etc.) werden die jeweiligen Arbeitsaufträge weitergegeben, die Termine für die Rückmeldungen koordiniert und die einzelnen Arbeitsschritte unterstützt, d.h. es wird der jeweils erreichte Stand der Arbeiten abgeglichen. Sofern notwendig werden die Arbeitsaufträge korrigiert und schließlich gemeinsam über das Endprodukt entschieden. (Die Schülerinnen und Schüler können ihre Arbeitsergebnisse zum Beispiel auf einem Poster dokumentieren, das in geeigneter Weise anderen Schülerinnen und Schülern zugänglich gemacht wird.)

3.1.6. Zugänglichkeit/Darstellbarkeit

Ausgangspunkt für die Unterrichtsplanung sind die Berichte über die heilige Elisabeth (Legenden), der Prozess ihrer Heiligsprechung sowie ihre Darstellung in der (zeitgenössischen und modernen) Kunst. Diese (in einem Reader zusammengestellten) Materialien bilden zusammen mit Hinweisen auf geeignete Sekundärliteratur die Grundlage für die Themenfindung der einzelnen Arbeitsgruppen.

Das größte Problem bei der Behandlung des Themas liegt wahrscheinlich darin, dass die Heiligen in einer durch und durch säkularisierten Welt keinen „natürlichen“ Platz haben und als etwas Fremdes, wenn nicht gar Sinnentleertes erfahren werden. Daraus kann (bei Lehrern und Schülern) eine Flucht in die Geschichte resultieren, die eine Historisierung des gesamten Themas zur Folge hat. Insofern kommt es darauf an, ein Unterrichtsklima zu schaffen, das eine existentielle Auseinandersetzung mit dieser Thematik begünstigt.



3.2 Sekundarstufe II

Eine Projektgruppe des PTI Marburg, Leitung Dr. Jörg Garscha, hat ein Modell zu Elisabeth von Thüringen mit thematischen Akzentuierungen und fächerübergreifenden Aspekten erarbeitet.³¹ Folgende Themen werden bearbeitet:

- Elisabeth protestiert gegen Unrecht – leistet Widerstand
- Elisabeth überwindet „Gegensätze durch Gegensätze“
- Durch Verzicht „reich“ werden
- Freiwilliger Gehorsam
- Statt Gurus geistliche Begleitung
- „Mutter der Armen“
- Was von Elisabeth bleibt
- Die heilige Elisabeth von Thüringen – eine Frau für die Welt

Die Themen werden anhand von Quellen historisch erschlossen und Linien zu aktuellen Bezügen gezogen. Beispielhaft sei das Thema „Elisabeth überwindet Gegensätze durch Gegensätze“ aus dem dem Verfasser vorliegenden Manuskript³² zitiert

- Bereits auf der Wartburg stellt sich Elisabeth bewusst auch auf die Seite der Armen und Kranken, der „Zu-kurz-gekommenen“. Dies erfolgt durch Identifikation mit diesen gesellschaftlichen Gruppen. Ihrem Beichtvater erklärt sie, man müsse „die Gegensätze durch Gegensätze heilen“ (contraria contrariis curare). Damit lässt Elisabeth die traditionelle Form des üblichen Almosengebens hinter sich. Statt dessen pflegt sie diese Menschen. Ihr geht es um Gleichstellung mit dem Elend der Armen und um deren Wertschätzung (Menschenwürde).
- Quelle: „Büchlein über die Aussagen der vier Dienerinnen“ (vgl. hierzu auch Walter Nigg: Elisabeth von Thüringen).
- Dies stellte für den Heiligsprechungsprozess das grundlegende Aktenstück dar. Im Auftrag der päpstlichen Kommissare vernahmten Rechtsprofessoren Anfang 1235 vor allem die vier Dienerinnen über das Leben der Heiligen.
- Historische und aktuelle Aspekte: Ständegesellschaft im Mittelalter.

In einem Brief der Äbtissin Hildegard von Bingen an die Äbtissin von Andernach schreibt sie: „Gott achtet bei jedem Menschen darauf, dass sich der niedere Stand nicht über den höheren erhebe, wie es einst Satan und der erste Mensch getan ... Wer steckt all sein Viehzeug zusammen in einen Stall: Rinder, Esel, Schafe, Böcke? Da käme alles übel durcheinander! So ist auch darauf zu achten, dass nicht alles Volk in eine Herde zusammengeworfen werde. ... Es würde sonst eine böse Sittenverwilderung einreißen ..., wenn der höhere Stand zum niedrigen herabgewürdigt und dieser zum höheren aufsteigen würde. Gott teilt sein Volk auf Erden in verschiedene Stände, wie die Engel im Himmel in verschiedene Gruppen geordnet sind, in die einfachen Engel und Erzengel ..., die Cherubim und Seraphim.“ (J. Bühler (?): Die Kultur im Mittelalter. Stuttgart 1954, 123.)

³¹ Jörg Garscha u.a.: Elisabeth von Thüringen – Lernzirkel für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe – Mit Kopiervorlagen. Donauwörth 2006.

³² Stand: März 2006.

Gesellschaftsstruktur im Mittelalter (in Literatur nachsehen)

Randgruppen:

- nichtsesshafte Gruppen (Wanderbettler, entlassene Söldner, Akrobaten, Possenreißer, Spielleute, Zigeuner ...)
- sesshafte (stationäre) Gruppen (Bettler, Aussätzige, Angehörige „unehrlicher“ Berufe)
- unehrliche Berufe – verachtete Tätigkeiten (Abdecker, Totengräber, Henker, Bader (Chirurg), Müller, Weber, Prostituierte, Gaukler ...)

Der Prozess der Ausgrenzung setzte angebliches oder tatsächliches Anderssein (Missbildung, Armut ...) oder abweichendes Verhalten von geltenden Normen und Werte voraus. Er zeigte sich in unterschiedlichen Formen: Verächtlichmachen, Stigmatisieren (Kennzeichnung durch Kleidung oder Abzeichen: Judenfleck, Bettlermarken)

Quelle: Walter Koschorreck (Hg.): Der Sachsenspiegel in Bildern ... u.a.

Caritas und Diakonisches Werk Marburg: Problem der Nichtsesshaften und der Armut in Marburg

Armut und Reichtum in Deutschland – „Armutsbericht“ – Hartz IV ...

Quelle: Joachim Ritzkowsky: Die Spinne auf der Haut. Leben mit Obdachlosen. Berlin 2001.

Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNPD) und UNO – Überwindung der Armut ...

OECD-Studie

Schicksale der Ausgrenzung und Benachteiligung: Ausbildung, Wohnung, Gesundheit etc.

Inhaltsverzeichnis

Einführung.....	4
1. Grundschule	4
1.1 „Was mir heilig ist“.....	4
1.2 Die heilige Elisabeth als Thema des 1. Schuljahres.....	5
1.3 Die heilige Elisabeth als Thema des 4. Schuljahres.....	6
1.4 Unterrichtseinheit für die Grundschule.....	7
1. Stunde: Arme heute und früher – Eine Reise in die Vergangenheit	8
2. Stunde: Arme und Reiche im Mittelalter	9
3. Stunde: Die Landgräfin Elisabeth: Leben auf der Burg.....	10
4. Stunde: Elisabeth macht sich mit den Armen gemein.....	11
5. Stunde: Die Legende, die man sich von Elisabeth erzählt	12
6. Stunde: Die Spuren der Elisabeth – Rückreise in die Gegenwart.....	13
1.5 Unterrichtsdidaktische und methodische Hinweise für die Grundschule zu Willi Fähmanns Erzählung „Zwölf Wünsche für Elisabeth“	14
2. Unterrichtsthemen für die Grundschule und Sekundarstufe I zu „Elisabeth von Thüringen“ realisiert mit einem Medienpaket	15
2.1 Grundschule.....	15
2.2 Sekundarstufe I.....	15
2.3 Bilder aus dem Lübecker „Elisabeth-Zyklus“ – Bildbetrachtungen im Religionsunterricht der Grundschule und Sekundarstufe I	16
2.4 „Elisabeth – öffnen“ – eine Tuschzeichnung von Agnes Mann.....	18
3. Die heilige Elisabeth als Thema in der Sekundarstufe II.....	21
3.1 Die heilige Elisabeth als Gegenstand fächerübergreifenden Lernens (in der Oberstufe des Gymnasiums) – Didaktische Analyse nach Wolfgang Klafki	21
3.1.1 Gegenwartsbedeutung	21
3.1.2 Zukunftsbedeutung.....	21
3.1.3 Exemplarische Bedeutung	22
3.1.4 Thematische Struktur.....	22
3.1.5 Erweisbarkeit und Überprüfbarkeit.....	23
3.1.6 Zugänglichkeit/Darstellbarkeit	23
3.2 Sekundarstufe II.....	24



In der Reihe „Arbeitshilfen zum Elisabeth-Jubiläum“ sind erschienen:

**Heft 1: Heilige Elisabeth von Thüringen
Biografische Notizen**

**Heft 2: Diakonische Aktionen
Die heilige Elisabeth in der Caritas**

Heft 3: Heilige Elisabeth in katholischen Kindergärten

Heft 4: Heilige Elisabeth im Religionsunterricht

**Heft 5: Elisabeth begegnen
Die heilige Elisabeth von Thüringen als Thema in
Jugendgruppen und Familienkreisen**

**Heft 6: Missionarin der Nächstenliebe
Die heilige Elisabeth und die Neuevangelisierung**

Impressum

Herausgegeben im Auftrag des Bistums Fulda von
Dieter Wagner, Anne Schmitz, Matthias Reger

Gestaltung & Druck: Druckerei Oskar Quell KG, Fulda

Bildnachweis Ausschnitt aus dem Hochaltar in der Marburger Pfarrkirche
Rückseite: St. Johannes Evangelist (Kugelkirche)

Fulda, im Mai 2007



